

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 5

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstsaison eine ziemlich gute gewesen, wenn auch infolge der zahlreichen Einberufungen und der allgemeinen Teuerung der Besuch in den letzten Monaten besonders an den Wochentagen etwas nachgelassen hat, während am Sonnabend und Sonntag die Unternehmungen stark überfüllt sind. Dadurch, daß die Grenzen geschlossen sind und keine neuen fremden Filme mehr hereinkommen, ist die Auswahl nicht mehr so groß, wie früher. Auch die Lustbarkeitssteuer drückt nach wie vor stark auf das Gewerbe. Immerhin hat das Interesse des Publikums in allen Schichten der Bevölkerung besonders an den Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen erheblich zugenommen. Die Filmindustrie selbst litt zeitweise unter Mangel an Rohmaterialien, der aber in letzter Zeit so gut wie gehoben ist, was in erster Linie auf die Bemühungen des Verbandes zur Wahrung kinematographischer Interessen und verwandter Branchen bei den Behörden um Freigabe beschlagnahmter Rohstoffe, wie Zellulose und Chemikalien zur Herstellung von Filmen, zurückzuführen ist. Der Absatz deutscher Filme im Auslande ist gegenwärtig nur ein beschränkter, so daß die Herstellungskosten des Negativs gerade gedeckt werden, während man einen eigentlichen Nutzen erst nach dem unglückseligen Krieg erhofft. Bemerkt sei, daß die deutsche Filmausfuhr 1913 einen Wert von etwa 15 Millionen Mk. hatte gegen 7,5 Millionen Mark im Jahre 1912, während für 18,75 (1912:18) Millionen Mark Filme eingeführt wurden. Durch die Bemühungen des Interessenverbandes sind auch die früher bestehenden Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen des Gewerbes glücklicherweise ausgeglichen worden. Die Tätigkeit des neu entstandenen Konzerns der Nordischen Filme Co. wird von Interessenten verschieden beurteilt. Der Export in kinematographischen Apparaten, namentlich an Projektionsapparaten, in denen die deutsche Technik an erster Stelle steht, hat natürlich während des Krieges erheblich nachgelassen, wird aber nach dem Kriege entschieden wieder lebhaft einsetzen, da die andern ausländischen Apparate trotz gewisser Vervollkommnungen den deutschen Maschinen noch immer erheblich nachstehen. Den deutschen Filmen ist man in Amerika, das auch auf diesem Gebiet die Bestrebungen der Monroe-Doktrin durchzuführen versucht, wenig günstig gesinnt, da die dortigen Kinos nur noch amerikanische Bilder zeigen, wodurch natürlich die deutsche Fabrikation ihrem Absatz nach dem Kriege stark benachteiligt würde, weil Amerika bisher ein gutes Absatzgebiet für deutsche Filme gewesen ist. In letzter Zeit hat allerdings die Entente in den Vereinigten Staaten versucht, durch einseitige Kriegsbilder für sich selbst auch auf diesem Gebiete Stimmung zu machen. Wie sich nach Friedensschluß die feindlichen Länder zu deutschen Filmen verhalten werden, läßt sich noch nicht voraussagen. Doch kann man mit Sicherheit annehmen, daß auch unsere Feinde den deutschen Film nicht entbehren können, insbesondere die aus Deutschland bezogenen Filmdramen nicht vermisst werden sollen. Der stärkste Chauvinismus gegen deutsche Filme herrscht jedoch noch in Frankreich, wo man überhaupt nicht wagen darf, irgendeinen Film deutschen Ursprungs zu zeigen, während man in Rußland und in Italien in dieser Beziehung schon deshalb toleranter denkt, da die eigene Industrie nicht genügende Abwechslung vorzusetzen vermag. Das deutsche Publikum kennt diesen

Chauvinismus guten ausländischen Erzeugnissen gegenüber nicht, naturgemäß können aber Bilder von feindlichen Kriegsschauplätzen nur auf Umwegen in Deutschland gezeigt werden, und durch das umständliche Verfahren, daß man noch einmal ein Negativ aufnehmen muß, sind diese Bilder keineswegs technisch vollkommen zu nennen.

— Im Berliner Prinzetheater fand am Freitag die Uraufführung des Declafilms „Das Gewissen“ mit Alwin Neuß in der Hauptrolle statt. — Eine Ueberfülle dramatischer Effekte, eine Ausstattung, die an Pracht ihresgleichen sucht, stempelt diesen Neußfilm wieder zu einem Ereignis in der Branche.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Der Cäsarfilm.

Um über den Film „Julius Cäsar“, über seine Darstellung, seine Regie und seine Lichtbildkunst zu sprechen, ohne endlos zu werden, dürfen nur einige wenige Silhouetten aus dem Riesengemälde geschnitten werden. Nur drei Illustrationen seiner geschickten Wahrhaftigkeit und Sorgsamkeit; drei seiner fürstlich grenzenlosen Darstellungsstile; drei seines künstlerischen Ernstes; drei endlich seiner hinreißenden Schönheit seien erlaubt, um die Zahl der Bilder zu beschränken.

Ich nenne den gallischen Krieg mit den treu nachgebildeten Pallisadenbauten, dem gallischen Gottesdienste, den historischen Kampfeszeichen; ich nenne den weißen Mar-mortraum einer römischen Villa mit den steilen ebenholz-schimmernden Treppen über lichten Stufen, den Schwänen im plätschernden Wasser, den wunderbar gekleideten Römerinnen an herrlich wiedererbauten Säulen; und ich nenne das große kleine Wort „Detail“: der makellose Opferpau-schaufelt seine mächtigen Bronzefedern über dem Tempelboden; die „Tubicini“ blasen aus Instrumenten eines römischen Museums; Cäsar „schreibt“ — und aus dem bis ins kleinste richtigen Täfelchen, aus dem Gefäße mit den Papyrusrollen lernt man mehr als aus zehn Geschichtsbüchern — — —

Was die „Cines“ an fürstlicher Großartigkeit leistet, die über Riesensummen lächelnd hinweg geht? Drei Beispiele nur: Cäsars Triumphzug begleiten Tausende und Abertausende von makellos gekleideten Schauspielern; auf Cäsars großen Beutewagen türmen sich viele Schätze, das Ganze ist wie ein Märchen. — Die römische Flotte schaukelt, in majestätischer Größe wiedererstand, auf den Meereswogen. — Kapitol, Tempel, Säulen, Villen sind in der maßlosen Pracht wieder aufgebaut.

Künstlerischer Ernst der Regisseure spricht aus allen Filmbildern. Jede Gewandfalte jedes nebenächlichsten Sklaven ist überlegt, echt und voll Geschmack. Nirgends rückt die Ausstattung oder Landschaft in den Vordergrund!

Am Schluß mit raschem Griffe vier aus der Unzahl herrlicher Bilder, die im Gedächtnis haften, herausgestellt:

Der alte römische Senat ersteht: Als habe sich plötzlich ein Göttersaal aufgetan, so weitet sich der Raum, so füllen ihn Scharen herrlicher Gestalten mit dem blendenden Weiß ihrer genial getragenen Gewänder, mit dem Schreien, mit den Gesten, dem Mienenpiel von Hunderten von großen Künstlern.

Dort drunten, weit weit, sinkt das erlöschende Meer in die dunklen Arme der Nacht. Aber da vorn, da siegt mondblaues Licht, und lebendes, funkelnbes, hüpfendes Silber lacht aus den Millionen zuckender Wellchen.

Ein Lichtmärchen!

Und auf diesen zauberartigen, verträumten Grund wie mit ehernem Griffel Cäsars Silhouette gezeichnet: die jäh aufwachsenden Linien seines pantherschlanken Menschenleibes, in trotigen Winkeln, ergreifend schön und brutal sieghaft sein Cäsarschädel . . .

Ueber den steilen Hügel dröhnt ein Sturzbach, ein geborstener Damm speit bäumende Massen aus, erschreckend schnell die Wucht des fliehenden Kriegers zu Tal: die unausprechliche Schönheit geadelter, bezwungener, dem Geist untertaner Bewegung.



Verschiedenes.



— **Cläral**, ein neues Entregnungsmittel. Wie die Regie unablässig daran arbeitet, die Inszenierungskunst immer weiter auszubauen, wie die Technik bemüht ist, der Kinematographie stets noch neue ungeahnte Wege zu weisen, so sind auch alle interessierten Geister am Werk, vorhandenen Uebelständen abzuweichen. Das gilt besonders technischen Mängeln gegenüber. Einer der beklagenswerthesten war das sogenannte Verregnen der Filme. Es darf nicht verhehlt werden, daß bisher alle Versuche, auf diesem Gebiet eine Besserung zu schaffen, fehlgeschlagen sind. War ein Film mehr oder weniger lang gelaufen, zeigten sich die Spuren der Verregnung, und es war dann bald nicht mehr möglich, den betreffenden Film selbst dem anspruchlosesten Publikum noch vorzuführen. Eine neue Erfindung hat nun plötzlich einen vollkommenen Umschwung geschaffen. Unter dem Namen „Cläral“ ist ein Entregnungsmittel, ein Verfahren in den Handel gekommen, das endlich allen Anforderungen entspricht. Vorweg: Das Verfahren ist mehr, als einfach und außerordentlich billig. Bisher war es doch so, daß der Besitzer eines verregneten Films diesen zum Entregnen fortgeben mußte. Jetzt wird ganz einfach an den Vorführungsapparat dieser neue Entregnungsapparat angebracht, und er tritt während der Vorführung eines verregneten Films in Tätigkeit, wobei er das Verregnen vollständig aufhebt. Es geschieht dies durch eine Flüssigkeit, die vermittelt einer sinnreichen Tropfeinrichtung auf den Film während der Vorführung läuft. Die Vorzüge sind offensichtlich, vorerst ist jeder

Zeitverlust ausgeschlossen, dann aber kann der Besitzer dieses neuen Apparates selbst ohne jede Mühe das Entregnen vornehmen. Man stelle sich unter dem Apparat nicht ein Ungetüm vor, sondern es handelt sich um eine winzige Einrichtung, die leicht und schnell an jedem Projektionsapparat anzubringen ist. Die zur Anwendung kommende Flüssigkeit hat noch weitere Eigenschaften, nämlich insofern, als sie den Film gleichzeitig reinigt und ihm das Aussehen eines ganz neuen Films verleiht, dann aber verdunstet sie auch sofort und entläßt den Film gänzlich trocken aus dem Apparat. Eine wichtige Tatsache ist, daß das neue Verfahren dem bearbeiteten Film eine Feuersicherheit gibt, die man bisher schmerzlich vermissen mußte. Jedenfalls haben wir es mit einer nicht zu unterschätzenden bedeutsamen Neuerfindung zu tun, die den Vorzug hat, für sich selbst zu sprechen, und bei der nicht zu zweifeln ist, daß sie, da sie in der Tat eines der wichtigsten Probleme löst, uneingeschränkte Anwendung finden wird. Die Neuerfindung ist zu beziehen von der „Cläral-Gesellschaft m. b. H.“, Berlin SW. 68, Ritterstraße 73-74, die auch das Verfahren bereitwilligst vorführt.

— Das Preisausschreiben der **Oliver-Filmfabrik m. b. H. in Berlin**. Geleitet von dem Gedanken, einerseits eine Hebung des allgemeinen Film-Niveaus zu bewirken, andererseits junge deutsche Talente zu fördern, erläßt die genannte Firma ein Preisausschreiben für Filmentwürfe, die im Jahre 1916 aufgenommen werden sollen. Zur Beteiligung an diesem Wettbewerb werden zugelassen alle in Deutschland wohnhaften jungen Schriftsteller.

Die Bedingungen sind folgende: Wir behalten uns die Wahl unter den Entwürfen vor, die zu dem Wettbewerb eingehen; jeder Entwurf wird bei der Annahme mit 300 Mark honoriert. Der Stoff der Entwürfe muß dem Leben der Gegenwart entnommen, kann aber ernst und heiter sein. Kostümfilms sind ausgeschlossen; einzelne durch die Handlung erforderliche kostümierte Szenen sind gestattet. Die Länge des fertigen Films soll 1000 Meter nicht überschreiten. Dreiaktige Einteilung ist dabei erwünscht, jedoch nicht unbedingt nötig. Ueber den Vertrieb der von uns unter diesem Preisausschreiben erworbenen und aufgenommenen Filme wird Buch geführt, und die Preise des Wettbewerbs werden nach der buchmäßig festgestellten Höhe des erzielten Umsatzes vergeben.

Der erste Preis von 1500 Mark fällt dem Schriftsteller zu, der den Entwurf zu jenem Film lieferte, welcher den größten Umsatz erzielte.

Der zweite Preis von 1000 Mark dem Verfasser, der den zweitgrößten Umsatz erzielte.

Der dritte Preis von 500 Mark dem Verfasser, der den drittgrößten Umsatz fand.

Die Entwürfe sind bis zum 29. Februar 1916 mit einem Motto versehen anzufenden; die genaue Adresse und der Name des Autors sind in einem geschlossenen Kuvert anzugeben, das das gleiche Motto trägt, wie der Entwurf.

— **Keine optisch korrekte Projektionen.** Je besser das optische System eines Vorführungsapparates ist, je genauer Kondensor und Objektiv funktionieren, eine desto schärfere Zerlegung des Lichts, eine um so genauere Strahlenbrechung erfolgt und nicht alle Strahlen kreuzen sich durch die Biegung und ungleiche Dicke der Linsen in demselben